

news

Juni 2023 Ausgabe 70



Stadtplanung in digitalen Zeiten

↑ In Software-Programme zur digitalen Planung fließen viele verschiedene Daten mit ein. Das hier abgebildete Visual zeigt beispielsweise eine animierte Darstellung des Grasbrook-Boulevards (Visual: T. Nowack | on design)

Die Digitalisierung birgt viele Chancen, auch für eine integrierte, nachhaltige und partizipative Stadtentwicklung. In der HafenCity wird die Forschung an neuen, datenbasierten Lösungen vorangetrieben – und einige sind sogar schon zum Einsatz

In Windeseile wandern die Finger von Till Degkwitz über den großen Bildschirm. Darauf zu erkennen sind Straßen, Häuserblöcke, Bushaltestellen und der Streckenverlauf der S-Bahn. Was auf den ersten Blick wie eine einfache Karte aussieht (siehe Foto auf Seite 2), entpuppt sich auf den zweiten Blick als deutlich mehr – nämlich dann, wenn Degkwitz auf den Screen klickt. Am rechten Bildschirmrand öffnet sich das „Data Collection Tool“, in das die User selbst Eingaben machen können. Zur Auswahl stehen z. B. die Art des Fortbewegungsmittels, Uhrzeit oder Wochentag. „Damit können wir typische Tagesabläufe rekonstruieren. Als Studienteilnehmer kann ich zum Beispiel eingeben, wann ich mein Kind mit dem Fahrrad zur Kita bringe, wie lange der Weg dauert und dass ich danach aufs Auto oder den ÖPNV wechseln muss, um zur Arbeit zu fahren.“ Neben diesen „harten Fakten“ bietet das Tool zudem die Möglichkeit, Bilder und Kommentierungen anzu-

zeigen. „In der mobilen Version haben wir auch die Option, Sprachnachrichten aufzunehmen. So können Probanden auch unterwegs ganz einfach darauf hinweisen, wo zum Beispiel physische Barrieren liegen“, ergänzt Kollege Martin Niggemann.

Degkwitz und Niggemann sind Wissenschaftler im City Science Lab der HafenCity Universität (HCU). Gemeinsam mit Partner:innen aus Zivilgesellschaft, Politik und Wirtschaft erforschen sie, wie sich Städte im Kontext der Digitalisierung verändern – und welche gesellschaftlichen Auswirkungen damit verbunden sind. Hierzu werden urbane Prozesse unter anderem visualisiert und simuliert. Alles mit dem Ziel, die Städte der Zukunft gesünder und lebenswerter zu gestalten. „Wir forschen nicht für die Schublade, sondern wollen eine Wirkung erzeugen“, betont Niggemann. „Daher arbeiten wir nicht nur interdisziplinär, also über verschiedene Professionen wie Stadt-

planung, Soziologie oder IT hinweg, sondern auch partizipativ.“

Wie bei dem Forschungsprojekt „FairCare Verkehr“, in dessen Rahmen das oben beschriebene Tool entstanden ist. Im Realexperiment diente es dazu, die Alltagsmobilität von Sorgearbeitenden zu erfassen, also von Menschen, die beispielsweise Kinder betreuen oder Angehörige pflegen. Ein Thema, das kaum erforscht sei, da die Stadtplanung lange Zeit vor allem Erwerbstätige in den Blick genommen habe, wie Niggemann bemerkt. Konkret sollten die Daten der „Care Worker“ Mobilitätsbedürfnisse abbilden und Lösungsansätze für eine nachhaltige Stadt- und Verkehrsplanung liefern. Ein recht spezifischer Anwendungsfall, jedoch nicht der einzige, bei dem das Tool helfen kann.

[Fortsetzung auf Seite 2 →](#)

Food-Innovationen

In der HafenCity und den angrenzenden Entwicklungsgebieten feilen Food-Start-ups an der Ernährungswende.



Seite 7–9

Freiraum-Planung

Als Senior Projektmanagerin für Freiraumgestaltung braucht Barbara Schwöppe mehr als nur einen grünen Daumen.



Seite 11



↑ Till Degkwitz (l.) und Martin Niggemann (r.) vor ihrer Anwendung im City Science Lab (Foto: Miguel Ferraz Araújo)

Vielfältige Anwendungsfälle

Denn die Forschenden haben bei der Entwicklung neuer Tools zwar meist bestimmte Fragestellungen im Blick – klares Ziel sei es aber, sie langfristig in verschiedenen Kontexten nutzen zu können. Diesen Zweck verfolgt auch das Gesamtprojekt „Connected Urban Twins“ (CUT), in dem Degkwitz und Niggemann engagiert sind. Das 2021 gestartete Vorhaben ist eine Kooperation zwischen den drei Städten Hamburg, Leipzig und München und eines von deutschlandweit 73 Smart-City-Modellprojekten. Unter dieser Bezeichnung fördert die Bundesregierung Projekte, die sich um eine nachhaltige und integrierte Stadtentwicklung auf Basis neuer Informations- und Vernetzungstechnologien bemühen.

Im CUT-Projekt arbeiten die Partnerstädte in fünf unterschiedlichen Teilprojekten gemeinsam an der Entwicklung urbaner digitaler Zwillinge. Diese sind eine Art digitales Abbild der städtischen Realität und können so komplexe urbane Zusammenhänge oder Prozesse sichtbar machen. Dabei mag der Begriff „Zwilling“ in die Irre führen, denn den einen digitalen Zwilling gibt es nicht. Vielmehr funktioniert das CUT-Konzept nach einem Baukastensystem. Je nach Fragestellung können einzelne Bausteine neu miteinander kombiniert werden. Die Bausteine selbst sind die digitalen Ressourcen einer Stadt oder einer Kommune, also vorhandene Daten, Analysewerkzeuge und Anwendungen. „In Hamburg haben wir schon eine gute Dateninfrastruktur, die uns vielfältige Simulations- und Auswertungsszenarien ermöglicht, zum Beispiel demografische Daten, 3-D- und Sensordaten“, erklärt Degkwitz. Zunehmend würden auch Echtzeitdaten generiert, beispielsweise von Wärmebildkameras im Kraftfahrzeugverkehr, die auf anonymer Basis unter anderem Verkehrszählungen ermöglichen. Der umfangreiche Datenpool wird vor allem durch Behörden und städtische Akteur:innen gespeist. Ein entscheidender Faktor für die Datensouveränität der Hansestadt, wie Niggemann findet: „Wir bauen städtische Infrastrukturen auf, die sich klar als Gegenpol verstehen zu dem oft unkontrollierten Datensammeln durch die private Ökonomie.“

Die dritte Dimension

Durch die Veröffentlichung der städtischen Daten im Transparenzportal der Hansestadt sind die Informationen öffentlich einsehbar. So wie jene, die in die Urban Data Plattform „Geo-Online“ einfließen, die der Landesbetrieb Geoinformation und Vermessung (LGV) betreibt. Vom Wärmekataster über Starkregeninformationen bis hin zu Verkehrsmengen auf den Hauptverkehrsstraßen – Interessierte können

sich jederzeit online durch eine Menge an Informationen klicken. Künftig sollen sie sich ihre Stadt sogar in 3-D anschauen können, wie Filiz Demirel-Schlüter erzählt, die im LGV seit Kurzem den Bereich des 3-D-Stadtmodells mitentwickelt und leitet: „Das texturierte 3-D- Gebäudemodell basiert auf den Daten der Luftbildbefliegung 2020 und wurde in fünf ‚Areas‘ aufgeteilt. Durch die Textur wirken die ca. 380.000 Gebäude, die wir in Hamburg haben, im Modell fotorealistisch.“ Das erste Areal, der Innenstadtbereich, soll voraussichtlich noch Mitte 2023 veröffentlicht werden, „alles auf Open Data Basis“, wie Demirel-Schlüter betont. „Dazu arbeiten wir auch an Anwendungen im Rahmen von Virtual Reality, die sich aber noch in der Entwicklung befinden“, erklärt die Fachbereichsleiterin.

Welche Erleichterungen neue digitale Anwendungen für die Stadtplanung bieten können, zeigt auch das Beispiel von „COUP“ (Cockpit for Collaborative Urban Planning). Entstanden ist das interaktive Tool aus einer Forschungs- und Innovationskooperation zwischen der Hafencity Hamburg GmbH und der Digital City Science Professur der HCU. Gestartet wurde es zunächst im Rahmen des städtebaulichen Wettbewerbsverfahrens für den neuen Stadtteil Grasbrook. Es setzt sich aus verschiedenen erweiterbaren Analysemodulen zusammen,

die unterschiedliche Parameter wie Windkomfort, Sonneneinstrahlung, Lärmbelästigung oder Mobilitätsströme abbilden. Neben der reinen Webanwendung kann COUP als interaktiver Modelltisch genutzt werden. Dabei wird der Planungsentwurf um digitale Daten ergänzt und um die 3D-Perspektive bereichert. Hierfür sorgen kleine, helle „Bauklötzchen“, die wie Gebäude in einem Stadtmodell auf dem Tisch aufgebracht sind, aber beweglich unterschiedliche Entwurfsalternativen darstellen können. Werden sie verschoben, ändern sich auch die mit ihnen assoziierten Parameter – Auswirkungen wie die Änderung der Windstärke oder des Schattenschattens werden also direkt sichtbar. „Planung ist oft sehr abstrakt. Digitale Tools wie ‚COUP‘ eröffnen zusätzliche Wahrnehmungsmöglichkeiten, sodass sich interdisziplinäre Planungsteams wie auch Bürgerinnen und Bürger besser vorstellen können, wie sich verschiedene Entwürfe in



↑ Mithilfe von BIM-Software lassen sich verschiedene Planungsvarianten detailgenau abbilden. Dieser Ausschnitt zeigt ein Modell des Grasbrooks, bestehend aus der Funktionsplanung und anderen Quellen. (Abbildung: Hafencity Hamburg GmbH)

der Realität auswirken“, erläutert Dr. Gesa Matthes, die bei der Hafencity Hamburg GmbH den Bereich Strategische Innovation leitet. Vor allem in Beteiligungsprozessen biete diese erhöhte Transparenz die Chance, konstruktive Diskussionen auf Basis einer einheitlichen Informationsgrundlage zu führen, „auch weil sich Wechselwirkungen nachvollziehbar darstellen lassen“, so Matthes.

Das Stadtplanungstool „COUP“ macht Anpassungen in Echtzeit sichtbar. Werden z. B. einzelne Gebäude verschoben, ändern sich Windkomfort oder Sonneneinstrahlung gleich mit. Projiziert wird die Planung dafür auf einen großen Tisch (Foto: Miguel Ferraz Araújo)



Neue Standards

Als Grundlage des COUP-Tools dienen unter anderem BIM-Daten. BIM steht für Building Information Modeling, eine Arbeitsmethode, die laut Simon Schulze, Leiter des Plandatenmanagements bei der Hafencity Hamburg GmbH eine digitale Transformation im Bauen eingeläutet hat. Innerhalb der letzten beiden Jahrzehnte ist die Methode, mit Ursprung in den USA, besonders in den skandinavischen Ländern Europas zum Standard geworden. Und auch in Deutschland werden immer mehr Bauprojekte mithilfe der BIM-Methode geplant und realisiert. So ist deren Implementierung bei öffentlichen Bauvorhaben auf Bundesebene bereits verpflichtend und in Hamburg zudem ein Baustein der 2020 vom Senat beschlossenen Digitalstrategie. Auch beim künftigen Unternehmenssitz der Hafencity Hamburg GmbH, dem Null Emissionshaus, kommt die Methode zum Einsatz – was viele Vor-

teile hat, wie Schulze erklärt: „BIM bietet uns die Möglichkeit, alle relevanten Informationen und Daten in einem Modell zu zentralisieren. In einer herkömmlichen gezeichneten Planung sind meist nur Länge, Breite und Fläche eines Elements abbildbar“, so Schulze. Andere wichtige Parameter wie Kosten oder Materialien sind meist in separaten Listen hinterlegt, was den Planungsprozess mitunter kompliziere. Im BIM-Modell hingegen lassen sich verschiedene Dimensionen gemeinsam darstellen – auf einer gemeinsamen Datenbasis. Zudem können ohne viel Aufwand verschiedene Modelle berechnet werden, beispielsweise um Planungsvarianten miteinander zu vergleichen. Leistungsfähige BIM-Softwares lassen es sogar zu, den Bauablauf zu simulieren und ein Objekt über den gesamten Lebenszyklus hinweg darzustellen, einschließlich seinem Betrieb. „Das macht es erheblich leichter, Materialeinsatz und Kosten zu kalkulieren oder Zeitpläne zu erstellen und nachzuvollziehen“, berichtet Schulze aus eigener Erfahrung. Ein echter Gewinn also für die Steuerung und Koordinierung von Projekten, auch in puncto Nachhaltigkeit. So erhält im Null Emissionshaus jedes Element ein CO₂-Äquivalent, aus deren Summe sich in wenigen Schritten die Gesamt-CO₂-Bilanz des Gebäudes errechnen lässt.

Bei aller Begeisterung für die Arbeitsweise sieht Simon Schulze aber noch Defizite, gerade für den Anwendungsfall der integrierten Stadtentwicklung: „BIM funktioniert vor allem für den Hochbau gut. Bei der Infrastrukturplanung oder der Planung größerer zusammenhängender Areale wie einem ganzen Stadtteil hängt die Methode oft noch ein bisschen hinterher.“ Dennoch ist er überzeugt, dass BIM in den nächsten drei bis fünf Jahren in Deutschland in der gesamten Baubranche zum Standard wird. Vielleicht sogar mithilfe künstlicher Intelligenz, die einzelne Planungsschritte oder -entscheidungen auswertet. Schulze könnte sich das gut vorstellen. Die Zukunft der Stadtentwicklung, sie wird digital.

Text: Melanie Kausch

CUT: Connected Urban Twins

Sogenannte Urbane Digitale Zwillinge bündeln vielfältige städtische Daten zu realitätsnahen digitalen Abbildern von Städten. Diese dienen zum einen der Visualisierung, zum anderen können mit ihnen unterschiedliche Fragestellungen und komplexe Zusammenhänge bearbeitet werden. Daher eignen sie sich insbesondere für die Simulation von Was-wäre-wenn-Szenarien. Seit 2021 forscht Hamburg mit zwei weiteren Partnerstädten, Leipzig und München, in einem gemeinsamen Projektteam an der Weiterentwicklung des Konzepts und dazugehörigen Technologien. Das CUT-Projekt ist eines von deutschlandweit insgesamt 73 Smart-City-Modellprojekten, gefördert vom Bundesministerium für Wohnen, Stadtentwicklung und Bauwesen. www.connectedurbantwins.de

BIM: Building Information Modeling

BIM ist eine digitale Arbeitsmethode mit Wurzeln in den USA, die sich seit der Jahrtausendwende zunehmend auch in Europa etabliert. Sie bietet die Möglichkeit, alle Daten und Informationen zu einem Objekt digital in einem Modell abzubilden, und zwar über den gesamten Lebenszyklus hinweg – von Planung und Entwurf über die Bauphase bis hin zum Betrieb eines Gebäudes. Auch unterschiedliche Planungsvarianten können durch leistungsfähige BIM-Software miteinander verglichen werden. Je nach Anforderungen kommen dabei unterschiedliche Programme und Anwendungen zum Einsatz. In Hamburg ist die Implementierung von BIM Bestandteil der vom Senat beschlossenen Digitalstrategie. Hamburgweit gibt es sechs BIM-Leitstellen, die auf Basis verschiedener Schwerpunktthemen die Entwicklung von BIM auf städtischer Ebene voranbringen sollen. www.bim.hamburg.de

Open Data

Hinter dem Begriff Open Data steht das Konzept, Daten für alle und zu jeglichem Zweck frei zugänglich und nutzbar zu machen. Auf diesem Weg sollen vor allem Entwicklungen unterstützt werden, die der Allgemeinheit zugutekommen können. Die Hamburger Verwaltung veröffentlicht Daten in einem Informationsregister. Das Transparenzportal Hamburg ist online frei verfügbar. www.transparenz.hamburg.de/das-transparenzportal

Editorial



In den vergangenen Monaten haben wir einen Eindruck davon bekommen, wie schnell sich unsere Welt in Zeiten der Digitalisierung verändern kann. Die Debatte über den Einsatz und Nutzen künstlicher Intelligenz ist nahezu überall präsent. Trainiert durch sogenannte neuronale Netzwerke, dem menschlichen Gehirn nachempfunden, sind KI-Anwendungen wie „ChatGPT“ oder „Mid-journey“ in der Lage, ganze Reden, detaillierte Grafiken oder beeindruckend realistische Fotos zu generieren.

Auch in Architektur und Stadtplanung wird in Zukunft verstärkt über solche Methoden gesprochen werden müssen. Wobei eine Reihe digitaler Tools und Lösungen bereits seit Jahren entwickelt wird – auch hier vor Ort in der Hafencity. Zurzeit werden derlei Programme vor allem als Hilfsmittel für hochkomplexe Planungen genutzt. Dabei sind sie unter anderem in der Lage, verschiedenartige Daten zu visualisieren oder umfangreiche Modelle zu berechnen. Doch das ist nicht ihr einziger Vorteil: So können die Anwendungen, mit denen wir uns in dieser Hafencity News beschäftigen, zugleich den Zugang zu Informationen erhöhen, Transparenz besser abbilden und Partizipation erleichtern.

Netzwerke sind nicht nur im digitalen Raum relevant, auch im realen Leben führt das Verbinden von Menschen und Ideen oft zu innovativen Ergebnissen oder Produkten. Für diese Ausgabe haben wir uns in Inkubatoren, Co-Working-Spaces und Gastrobetrieben in Rothenburgsort und der Hafencity umgeschaut und gesehen, mit welchen Konzepten junge Start-ups aus der Food-Branche auf Basis verschiedener Ansätze die Ernährungswende gestalten.

Menschen zusammenzubringen ist auch die Aufgabe von Nathan Arileshere, unserem Protagonist im Stadtteilporträt. Als Quartiersmanager der Großstadtmission in Bahrenfeld bemüht er sich in Kooperation mit Kirchengemeinden, Sportvereinen und Schulen um die Integration von Geflüchteten vor Ort – unter anderem mit Deutschunterricht, Sportangeboten und vor allem: einem immer offenen Ohr.

Wie ein Quartier neben den Menschen vor allem von öffentlichen Räumen profitiert, zeigt unser Jobporträt. Als Senior-Projektmanagerin für Freiraumgestaltung hat Barbara Schwöppe nicht nur einen grünen Daumen, sondern auch ein Händchen für das Koordinieren und Managen anspruchsvoller Vorhaben – wie dem Kirchenpauerkai, dessen ersten Teilabschnitt wir Ende Mai eröffnen konnten.

Überhaupt gibt es wohl keine schönere Saison, um seine Zeit im Freien zu verbringen, als die vor der Tür stehenden warmen Tage. Daher freue ich mich, dass wir mit unserer Veranstaltungsreihe elbsommer auch in diesem Jahr wieder ein vielfältiges Programm auf die Beine stellen konnten, das Lust macht, Sonnenstrahlen und laue Abende umsonst und draußen gemeinsam mit anderen zu verbringen.

Herzliche Grüße

Ihr Andreas Kleinau
Vorsitzender der Geschäftsführung
der Hafencity Hamburg GmbH

Grüne Promenade eröffnet

Bewegen, verweilen, genießen. Mit dem Kirchenpauerkai entsteht in der östlichen HafenCity eine grüne Oase direkt am Wasser – Blick auf die Elbe und den gegenüberliegenden Stadtteil Grasbrook inklusive. Ende Mai wurde der erste von zwei Teilschnitten feierlich eröffnet.

Westlich grenzt die Promenade an das Baakenhöft und wird sich zukünftig auf einer Gesamtlänge von rund einem Kilometer entlang des Elbufers östlich bis zur U-Bahn-Station Elbbrücken erstrecken. Im Mai ist der erste, 560 Meter lange Teilabschnitt des Kirchenpauerkais im Quartier HafenCity fertiggestellt worden. Rund 120 Bäume und 60 einheimische Sträucher – darunter Waldkiefern, Silberweiden, Ulmen, Schnurbäume, Echte Mehlbeeren, Sanddorn, Purpurweiden und Schwarzer Holunder – wurden vor Ort gepflanzt. Neben seiner ausgeprägten Begrünung und hohen ökologischen Qualität punktet der Kirchenpauerkai auch durch Lage, Größe, sein innerstädtisches Hafenflair und vor allem die vielfältigen Nutzungs- und Freizeitmöglichkeiten. Der Kai ist in verschiedene, zum Teil parallel nutzbare Bereiche unterteilt, darunter eine breite Promenade mit beidseitig verlaufen-

dem Radweg, einer Joggingstrecke, drei Fitnessparcours, sogenannten Spiel- und Sporttaschen sowie Kranplätzen mit erlebbarer maritimer Erbe. Hinzu kommen landschaftlich angelegte Vegetationsflächen, die durch eine hügelige Struktur und vielfältige Wildblumenwiesen gekennzeichnet sind. Die offizielle Eröffnung der neuen grünen Promenade erfolgte durch Stadtentwicklungssenatorin Karen Pein im Rahmen einer Pressekonferenz am 31. Mai. Im Anschluss lockte ein mehrtägiges und abwechslungsreiches Begleitprogramm aus Kunst, Sport und Musik zahlreiche Menschen in die östliche HafenCity. Seine besonderen Qualitäten konnte der Kirchenpauerkai zugleich im Zuge des HafenCity Runs Anfang Juni unter Beweis stellen. Die frisch eingeweihte Promenade markierte den Zieleinlauf des alljährlich stattfindenden und hamburgweit beliebten Firmenlaufs.



↑ Projektmanagerin Barbara Schwöppe, Stadtentwicklungssenatorin Karen Pein, Architekt Felix Schwarz und HafenCity-Chef Dr. Andreas Kleinau v.l.n.r.



↑ Mit viel Grün und reichlich Platz lädt die Promenade Kirchenpauerkai direkt am Elbufer zum Verweilen ein. (Foto: Miguel Ferraz Araújo)

Gut informiert

Die Themen Verkehr und Mobilität bewegen vor allem in innerstädtischen Bereichen viele Menschen – auch in der HafenCity. Am 24. Mai fand daher eine Informationsveranstaltung zu ebendiesen Themen im Kesselhaus statt. Rund 120 Personen, darunter viele Zugezogene, nahmen teil, um sich über den aktuellen Stand zu verkehrs- und mobilitätsrelevanten Fragen zu informieren und in den konstruktiven Austausch zu gehen. Der Abend gliederte sich in drei inhaltliche Blöcke, begleitet durch Re-

debeiträge von Fachplanenden. Nach der Begrüßung durch Dr. Andreas Kleinau erläuterte Konrad Rothfuchs, Geschäftsleiter bei ARGUS Stadt und Verkehr, das Verkehrs- und Wegekonzept in der HafenCity und die Idee der 15-Minuten-Stadt. Im Anschluss berichtete Dr. Gesa Matthes, Leiterin Strategische Innovation bei der HafenCity Hamburg GmbH über das nachhaltige Mobilitätskonzept der östlichen HafenCity. Hier wird seit 2021 unter anderem ein quartiersbezogenes stationäres

Zusammenarbeit besiegelt

Die Stadt Busan und die Hamburger Hafen-City arbeiten künftig noch enger zusammen. Im Rahmen eines Delegationsbesuchs Anfang Mai haben Dr. Park Heong-joon, Bürgermeister von Busan, Kang Joon-suk, Präsident der Hafenbehörde von Busan, und Dr. Andreas Kleinau, Vorsitzender der Geschäftsführung der Hafen-City Hamburg GmbH, ein MoU (Memorandum of Understanding) unterzeichnet. Wesentlicher Inhalt ist der Austausch zu stadtentwicklungs-politischen Strategien. Mit der Busan Port North



↑ Busans Bürgermeister Dr. Park Heong-joon und Dr. Andreas Kleinau auf dem Weg zur Busanbrücke (Foto: Miguel Ferraz Araújo)

Redevelopment Area wird die Transformation eines ehemaligen Hafens zu einem Mixed-Use-Waterfront-Vorhaben realisiert. Parallelen zur HafenCity bestehen neben der Umnutzung vormals industriell genutzter Flächen im Umgang mit aktuellen Herausforderungen, wie ressourcenschonendem Bauen oder der Digitalisierung in der Bauplanung. Anlass des Besuchs war die Länderpartnerschaft Koreas beim 834. Hafengeburtstag. Zuvor, am 4. Mai, hatten Hamburgs Erster Bürgermeister Dr. Peter Tschentscher und Busans Bürgermeister Dr. Park Heong-joon eine Absichtserklärung unterschrieben, die auf die stärkere Kooperation beider Städte abzielt.

Carsharing angeboten. Dr. Matthes ging zudem auf das Schulwegekonzept für die Grundschule Am Baakenhafen ein, das unter anderem eine Ausweitung der Tempo-30-Strecke auf der Baakenallee beinhaltet. Im letzten Teil der Veranstaltung präsentierte Fabian Heck, zuständiger Projektleiter bei der HafenCity Hamburg GmbH, das Verkehrskonzept für das Überseequartier, dessen Eröffnung für das Frühjahr 2024 geplant ist.



↑ Im Heißluftballon konnte man sich die Baufelder des Projekts auch von oben anschauen. Vordere Reihe: Sven Lorenz, Katharina Fegebank, Theresa Twachtman v.l.n.r.; hintere Reihe: Lars Hinrichs, Dr. Andreas Dressel, Dr. Andreas Mattner, Alexander Otto, Dr. Michael Börner-Kleindienst v.l.n.r. (Foto: ECE)

www.tide-hafencity.com

Neue Architektur für zwei zentrale Lernorte

Klug konzeptionierte, modern gestaltete Gebäude schaffen eine anregende Umgebung, die das Lehren und Lernen nachhaltig fördert. In der zentralen HafenCity entstehen in den kommenden Jahren gleich zwei Lernorte, in denen dieser architektonische Anspruch auf ganzer Linie zum Tragen kommt.

Als erste weiterführende Schule im Stadtteil soll der Campus HafenCity künftig rund 1.600 Schüler:innen der Klassen 5 bis 13 Platz bieten. Der Neubau entsteht auf einem 11.000 Quadratmeter großen Grundstück direkt neben dem Lohsepark und wird im Auftrag der Schulbehörde von SBH Schulbau Hamburg nach dem Entwurf des Stuttgarter Architekturbüros haascookzemmrich STUDIO2050 realisiert. Das Konzept mit großzügigen Glasfronten, vielen Terrassen und reichlich Licht hatte die Jury im Wettbewerbsverfahren überzeugt.



↑ Lichtdurchflutet, viele Terrassen und etliche Glasfronten: So wird die neue Schule Campus HafenCity aussehen. Visual: @haascookzemmrich STUDIO2050

Das gesamte Gebäude umfasst auf über 19.000 Quadratmetern voraussichtlich insgesamt 84 Klassen-, Fach- und Gruppenräume für den Schulunterricht, zudem drei Sporthallen mit insgesamt sechs Hallenfeldern, eine einladende Kantine, diverse Aufenthaltsräume, eine große Aula sowie eine Kindertagesstätte im obersten Stock. Viele differenzierte Frei-, Pausen- und Rückzugsräume machen die neue Schule zu einem attraktiven Freizeit- und Lernort. Nach Schulschluss und an den Wochenenden sollen Musik- und Werkräume im Erdgeschoss zudem Bezirk und Stadtteil zur Verfügung stehen.

Aufgrund der Größe und der unterschiedlichen Nutzungen gliedert sich der Bau in drei miteinander verbundene einzelne Gebäude mit einer Höhe von bis zu sechs Geschossen. Eine umlaufende Terrasse bildet im ersten Obergeschoss ein „erweitertes Klassenzimmer“, auf dem die Schulgebäude quasi schweben und Freiraum und Innenraum miteinander verzahnen. Die Gebäude sind so platziert, dass sie einen 2.000 Quadratmeter großen, multifunktional nutzbaren Schulhof im inneren Bereich des Schulgrundstücks umfassen und vom Verkehrslärm abschirmen. Erbaut nach dem energetisch höchsten Standard „EG 40“ werden viele Dachflächen der neuen Schule begrünt und für eine spätere Installation einer Photovoltaik-Anlage vorgesehen. Die vorbereitenden Arbeiten auf dem Grund-

stück sollen Ende 2024 beginnen, der Hochbau im Frühjahr 2025 starten. Die Fertigstellung ist für das Schuljahr 2026/27 geplant. Während der Bauphase muss der derzeit laufende Schulbetrieb umziehen. Die Suche nach einem Alternativstandort wird derzeit intensiv vorangetrieben. Mit dem Campus HafenCity entsteht ein Begegnungsort, der sich dem Quartier öffnet – dazu tragen architektonische Elemente wie die großen Glasfronten bei, aber auch städtebauliche wie der direkte Zugang vom Schulhof zum Gedenkort „denk.mal Hannoverscher Bahnhof“. In dessen nördlicher Verlängerung entsteht in den kommenden Jahren ein Dokumentationszentrum, dessen Architekturwettbewerb ebenfalls kürzlich entschieden wurde. Durchgesetzt hatte

sich das Schweizer Architekturbüro Boltshauer Architekten AG, das den Neubau im Auftrag des Stifters des Gebäudes für das Dokumentationszentrum, Harm Müller-Spreer, und in enger Zusammenarbeit mit der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte als künftiger Nutzerin plant.

Der Entwurf sieht ein zweigeschossiges Gebäude mit rund 1.000 Quadratmetern Fläche vor. Das Dokumentationszentrum denk.mal Hannoverscher Bahnhof enthält eine Ausstellungsfläche sowie Seminar- und Arbeitsräume. Die öffentliche Hand wird den Innenausbau und den Einbau der von der Stiftung Hamburger Gedenkstätten und Lernorte erarbeiteten Ausstellung übernehmen. Der Standort an der Ericusbrücke ermöglicht eine besondere Sichtbeziehung zum Lohseplatz und der im Lohsepark angelegten Fuge entlang der historischen Gleisverläufe und dem 2017 eingeweihten Gedenkort denk.mal Hannoverscher Bahnhof. Dort erinnern Namenstafeln an mehr als 8.000 Jüdinnen und Juden, Sintize und Sinti sowie Romnja und Roma aus Hamburg und Norddeutschland, die zwischen 1940 und 1945 von hier aus deportiert wurden. Die Architektur greift die Fuge in ihrer Materialität auf und soll eine würdevolle und erkennbare Erweiterung dieses Pfads symbolisieren.

Der Baubeginn für den offen gestalteten, einladenden Lern- und Erinnerungsort kann nach Abschluss des B-Planverfahrens erfolgen, die Fertigstellung ist für 2026 geplant.



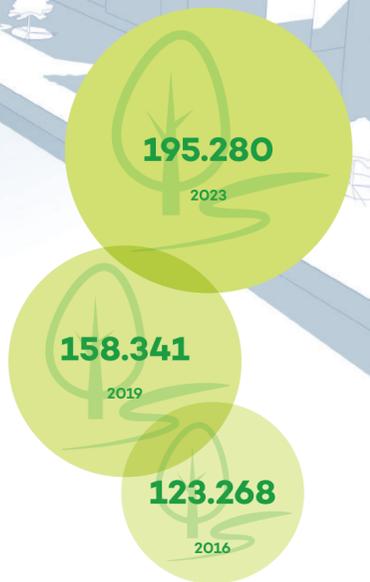
← Siegerentwurf für das Dokumentationszentrum denk.mal Hannoverscher Bahnhof im nördlichen Lohsepark Visual: © Boltshauer Architekten AG Zürich



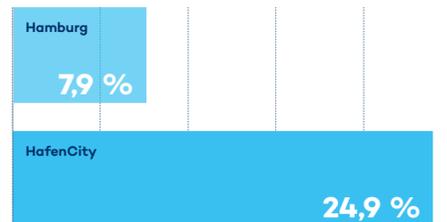
Visual: T. Nowack | on design

Wachstumskurs

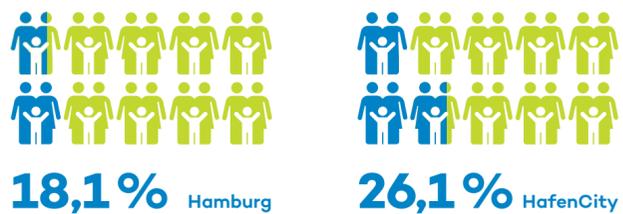
Die Entwicklung der Hafencity zu einem lebenswerten Stadtteil mit vielfältigem Wohnangebot schreitet weiter voran.



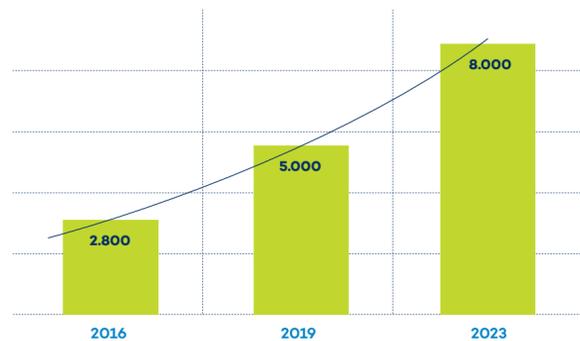
Parks, Promenaden und Plätze^{2,3}
(Quadratmeter, fertiggestellt)



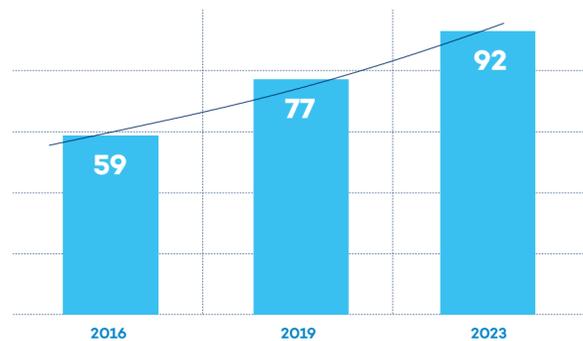
Anteil der Sozialwohnungen¹



Anteil der Haushalte mit Kindern¹



Anzahl der Bewohner:innen in der Hafencity (ca.)^{2,3}



Anzahl der fertiggestellten Bauvorhaben (ca.)^{2,3}

(1) Hamburger Stadtteilprofile www.statistik-nord.de/fileadmin/Dokumente/NORD.regional/Stadtteil-Profile_HH-BJ-2021.pdf
(2) Eigene Quellen/Erhebungen/Schätzungen (3) Stand Januar 2023

Netzwerken für die Ernährungswende

In der Hafencity und den angrenzenden Entwicklungsgebieten entstehen zahlreiche Food-Innovationen. In Inkubatoren, Gastronomiebetrieben sowie rund um die Hochbeete auf einem stillgelegten Parkdeck reifen neue Ideen, Konzepte und Produkte.

Food Harbour Hamburg: Start-up-Oase in Rothenburgsort

Die erste Überraschung erleben die Besucher:innen des Food Harbour Hamburg, wenn sie – auf der Suche nach der angegebenen Adresse – den Trubel um die vielen Import- und Exporthandelsunternehmen auf der Billstraße hinter sich lassen und in einen ruhigen Innenhof abbiegen. Auf einen Schlag ändert sich das Bild und sie stehen vor einem liebevoll renovierten Backsteingebäude, das heute seine großen Türen für ein Event geöffnet hat: den „Demo Day“ der Food-Start-ups, die hier in Rothenburgsort seit der Eröffnung des Food Harbour im Oktober 2022 über Monate an innovativen Produkten gefeilt haben.

Drinne auf der Bühne stellt das Team von „You Candy“ seine Neuentwicklung vor: Vitamin Gummies, die vegan und ohne künstliche Farb-, Aroma- und Konservierungsstoffe die empfohlene Tagesdosis an Vitaminen und Mineralstoffen liefern. „Wir verbinden Nahrungsergänzungsmittel mit Genuss“, erklärt Unternehmerin Sabrina Justus, die das Produkt gemeinsam mit Gesine Nennecke und Thomas Reimann bereits in den Handel gebracht hat: Die bunt leuchtenden Fruchtgummis sind in 500 Läden in Deutschland, der Schweiz und Österreich sowie im Onlineshop zu kaufen. Ein weiteres neues Produkt, das heute

ebenfalls seinen großen Auftritt hat, muss den Schritt in die Verkaufsregale erst noch schaffen: „QuAyran“ – ein herzhafter Proteindrink auf Quarkbasis, der sich von den bisher erhältlichen Sorten mit Schoko- oder Fruchtgeschmack abhebt.

Die Start-ups präsentieren ihre Produkte vor Handelsunternehmen wie Edeka, Rossmann und Rewe, Unternehmen aus der Nahrungsmittelbranche und Food-Fachleuten, die alle zu dem Netzwerk gehören, das der Food Harbour aufgebaut hat. „Der direkte Zugang zum Handel ist beispielsweise ganz wichtig für Start-ups“, erklärt Jochen Matzer, einer der Köpfe hinter dem Food Harbour.

Beim Food Harbour Hamburg, der junge, aber auch gestandene Unternehmen bei der Entwicklung und Vermarktung neuer Produkte unterstützt, handelt es sich um ein Gemeinschaftsprojekt dreier Unternehmen und einer Person. Die Person ist Stefanie Ostendorf, die als Projektmanagement- und Food-Expertin das Start-up-Programm leitet. Matzer steht für die Food-Entwicklungs- und Innovationsagentur Red Rabbit. Ebenfalls mit im Boot sind die auf Content spe-

zialisierte Agentur Foodboom und das Unternehmen BBS, das als Importeur von Trockenfrüchten und Nüssen seinen Firmenkunden auch Produktentwicklung und Vertrieb anbietet. Mit seinem zukunftsweisenden Konzept wird der Food Harbour von der Hamburger Wirtschaftsbehörde mit einer halben Million Euro gefördert.

Zu den Food-Trends, die Matzer derzeit beobachtet, zählen gesunde und vegane Produkte ohne Fett und Zuckersatz. Zudem rückt die sogenannte Ernährungswende immer stärker in den Fokus. So findet sich unter den Start-ups im Food Harbour auch das Unternehmen Bluu Seafood, das Fischprodukte aus Zellkulturen herstellt, um damit einen Beitrag zur Sicherung der künftigen Versorgung der Menschheit mit tierischem Protein zu leisten. Bei Bluu Seafood handelt es sich um eine Ausgründung aus dem Fraunhofer-Entwicklungszentrum für Marine und Zelluläre Biotechnologie. Die Gründer haben bereits eine Finanzierungsrunde abgeschlossen und bereiten sich auf den Zeitpunkt vor, an dem ihr Produkt auf dem europäischen Markt zugelassen wird.

www.foodharbour.de



Jochen Matzer, Stefanie Ostendorf und Sebastian Heinz v.l.n.r. wollen im Food Harbour Start-ups der Ernährungsbranche zusammenbringen. (Foto: Miguel Ferraz Araújo)

Hobenköök: Wertschätzung für Handwerk und Natur

Nahezu alle Lebensmittel, die in der Hobenköök auf den Teller kommen und in der angeschlossenen Markthalle verkauft werden, stammen aus der Region.

Wie muss man sich das genau vorstellen?

Thomas Sampl: Unsere Bio-Lebensmittel für Frühstück, Mittag- und Abendessen sowie die mehr als 2.000 Produkte in der Markthalle kommen zum Beispiel von den Höfen von Lennart Koch aus Glüsing, Jan Groth aus Dithmarschen oder vom Biohof Ottilie im Alten Land. Von dem Unternehmen „Frisch Gefischt“ bekommen wir Fisch direkt vom Kutter und vom Waldhof Zydek ausschließlich ganze Tiere, die wir nach dem „Nose to Tail“-Prinzip vollständig verarbeiten. Dabei werden wir direkt beliefert, ohne Zwischenhändler, auf kurzem Wege und in der richtigen Menge. Wichtig ist uns auch: Werden zum Beispiel nicht alle Kartoffeln verkauft, verarbeiten wir sie in Küche und Catering. Sind bei einer Lieferung auch einige krumme Exemplare dabei, werden diese nicht wie üblich aussortiert, sondern landen ebenfalls in den Regalen. Wir schätzen die Menschen hinter dem Handwerk ebenso wie die Natur und die Tiere. Das bedeutet Ernährungswende für uns.



↑ Seit mittlerweile fast fünf Jahren lockt Thomas Sampl mit guten Lebensmitteln und regionalen Speisen hungrige Großstadtmenschen in den Oberhafen. (Foto: Miguel Ferraz Araújo)

Um die Hobenköök herum sind seit der Eröffnung im Jahr 2018 zahlreiche weitere Projekte entstanden. Was sind die neusten Entwicklungen?

Ganz aktuell hat die Hobenköök ein Schwesterrestaurant in Bramfeld bekommen. Dort haben wir seit März 100 Sitzplätze in einer Eventlocation, die die Hamburger Klimaschutzstiftung betreibt und die perfekt zu unserer Philosophie passt: Um uns herum gibt es dort auf neun Hektar Land nur Schafe, Hühner, Bauergärten, Mitmachgärten und eine Fahrradwerkstatt. Hier in der HafenCity hat direkt neben der Hobenköök gerade die Gleishalle als neue Eventlocation eröffnet, die der Verein Oberhafen 5+1 e. V. gemeinsam mit der HafenCity Hamburg GmbH und der Kreativgesellschaft betreibt. Die besondere Location soll in einer zweijährigen Testphase vielfältige

Projekte aus dem kreativwirtschaftlichen Raum beherbergen und steht ebenso für Firmenevents und Workshops zur Verfügung. Auch hier übernehmen wir das Catering. Ebenfalls aktuell gibt es in der Hobenköök Veranstaltungen, bei denen ausgewählte Landwirtschaftsbetriebe ihre Produkte vorstellen.

Die Hobenköök engagiert sich auch gemeinnützig für eine bewusste Ernährung ...

Unter anderem bieten wir gemeinsam mit der Stiftung Kinderjahre zahlreiche Aktivitäten an. So findet bei uns regelmäßig die sogenannte Schnippeldisco statt: Wir nehmen Gemüse, das im Restaurant nicht mehr so gut zu verwenden ist, und sprechen mit den Kindern darüber, um welche Sorten es sich handelt und wo und wie

sie angebaut werden. Danach schnippeln wir gemeinsam bei lauter Musik und kochen einen großen Gemüseeintopf.

Was zeichnet den Standort der Hobenköök in der HafenCity aus?

Zunächst einmal haben wir mit dem alten Güterbahnhof den idealen Ort für unsere Markthalle und das Restaurant gefunden. Darüber hinaus hat sich im Oberhafen eine enge Gemeinschaft von 50 bis 60 Gewerbetreibenden entwickelt. Aber auch insgesamt ist die HafenCity wie ein Dorf. Viele Gäste, die immer wieder zu uns kommen, sind längst nicht mehr nur Kund:innen. Das ist ein sehr starkes Miteinander hier.

www.hobenkoeek.de

EssBar: Gemüse aus dem Stadtgarten



↑ Marita Krempl (l.) und Lisa Wolff (r.) von „EssBar“ machen sich für den Gemüseanbau im urbanen Umfeld stark. (Foto: Miguel Ferraz Araújo)

In den Räumen des Projekts „Stadtgarten EssBar“ in Rothenburgsort sieht es Ende März eher nach Gewächshaus aus als nach Büro: Auf allen Fensterbänken und Schränken, in den Regalen und auf jedem freien Fleckchen auf dem Boden sprießen in insgesamt mehr als 1.000 Töpfen zarte grüne Stängel und Blätter. „Die Jungpflanzen müssen so lange drinnen bleiben, bis es keinen Nachtfrost mehr gibt“, erklärt Lisa Wolff, die bei dem Projekt die gärtnerische Leitung innehat. Schon bald jedoch werden die Pflänzchen in den zahlreichen Beeten draußen auf dem stillgelegten Parkdeck weiterwachsen, bis an ihnen später im Jahr Gurken, Tomaten, Kürbisse, Paprika oder Zucchini heranreifen.

Der Name „EssBar“ deutet die Zielsetzung des Projekts bereits an: die Förderung des Anbaus essbarer Pflanzen im urbanen Umfeld. Privatleute und Firmen können sich hier informieren, je nach Saison Jungpflanzen erwerben oder sich vom „EssBar“-Team beim Anlegen eines eigenen Stadtgartens unterstützen lassen. Zugleich verbirgt sich hinter „EssBar“ ein soziales Projekt des Arbeits-Integrations-Netzwerks ARINET, das von der Hamburger Sozialbehörde, dem Europäischen Sozialfonds und dem Jobcenter gefördert wird: „ARINET begleitet Menschen mit gesundheit-

lichen Beeinträchtigungen auf dem Weg in die Arbeit. Bei „EssBar“ werden zwölf Mitarbeitende zu Helfer:innen im Stadtgartenbau qualifiziert“, erklärt Projektleiterin Marita Krempl. Die in der Werkstatt des Projekts gebauten Hochbeete erweitern auf smarte Weise die Anbaufläche im Garten oder auf dem Dach. So gibt es zum Beispiel Erdbeerpyramiden, bei denen man den Inhalt von vier Beeten auf der Grundfläche von einem Beet anpflanzen kann. „Gemüse lässt sich aber auch auf dem kleinsten Balkon ziehen. Auch dafür haben wir ein Beet in vertikaler Ausrichtung entwickelt“, so Wolff. In dieser kleinen Variante wachsen zum Beispiel Radieschen, kleine runde Möhren oder Bonsai-Tomaten. Wichtig ist den Projektverantwortlichen auch die Auswahl der angepflanzten Gemüsesorten.

Wolff: „Wir wollen bei uns gelbe Zucchini, lila Tomaten und rosa Kartoffeln ernten, um die mögliche Vielfalt sichtbar zu machen und zu bewahren. Wir bauen überwiegend alte Sorten an und verwenden samenfestes Bio-Saatgut.“ Ganz aktuell hat das „EssBar“-Team ein großes Gewächshaus in Hamburg-Kirchwerder übernommen, wo einige dieser besonderen Sorten angebaut und an Gastronomiebetriebe verkauft werden. „Die Nachfrage ist groß“, freut sich Wolff.

www.stadtgartenessbar.de

Buhjah Bowls: Konsequenter vegan

Seit Februar 2021 gibt es bei Ihnen in der Hafen-City Bowls mit Zutaten wie Zitronenhirse, Wildkräutern, Sonnenblumenkernen und Petersilienpesto.

Wie ist es dazu gekommen?

Kerstin Auer: Vor über fünf Jahren habe ich meinen ersten Laden in Bahrenfeld eröffnet. Und hier in der HafenCity habe ich – im Baakenhafen und direkt am Wasser – eine passende Location für mein zweites Restaurant gefunden.

Welches Konzept steht hinter Buhjah Bowls?

Die Grundidee ist eine Kombination aus veganem Essen und Clean Eating. Wir verwenden keine Fertigprodukte und es gibt auch kein Brot. Alles ist frisch. Die Bowls bestehen jeweils aus Protein, guten Kohlenhydraten, Salaten, Kräutern und Sprossen. Alle unsere Gerichte und Snacks sind glutenfrei und wir berücksichtigen auch andere Allergien oder Unverträglichkeiten. Zudem folgen wir einem nachhaltigen Gedanken und versuchen restlos alles zu verwenden, was ich selbst frühmorgens auf dem Großmarkt einkaufe. Ebenso achten wir darauf, regionale und saisonale Produkte zu verwenden.

→ Kerstin Auer hat im Quartier Baakenhafen ihr zweites veganes Restaurant eröffnet. (Foto: Miguel Ferraz Araújo)

Geöffnet haben Sie von Dienstag bis Freitag zur Mittagszeit und am Wochenende tagsüber. Gibt es weitere Angebote?

Wir veranstalten jeden ersten Samstag im Monat ein veganes Dinner mit einem Fünf-Gänge-Menü. Das gibt es in dieser konsequenten Form noch nicht so häufig. Man kann heute zwar grundsätzlich gut vegan essen, aber bei einem Fünf-Gänge-Menü ist es eher selten, dass von der Vorspeise

bis zum Dessert alles frei von tierischen Produkten ist. Zudem veranstalten wir auch Kochkurse und vermieten das Restaurant für Events.

www.buhjahbowls.de



foodlab: Synergien auf allen Ebenen

Im foodlab im Erdgeschoss des Watermark-Büroturms in der zentralen HafenCity gibt es Food-Innovationen, wohin das Auge reicht – und sie sind hier auch besonders leicht zugänglich. „In unser Café kann jeder reinspazieren und die Kreationen ausprobieren“, erklärt foodlab-Gründerin Christin Siegemund und zeigt auf die Auslage in der Vitrine. „Die Hummus-Stulle zum Beispiel kommt aus unserem Restaurant.“ Gemeint ist „The Hummus Bar“, die montags bis freitags einen Mittagstisch mit Gerichten wie Falafel, gebackene Aubergine und Chicken Shawarma anbietet und die das Pop-up-Restaurant für Gastronomie-Start-ups in der unteren Etage des

foodlab gleich für mehrere Monate übernommen hat. Auch in den Regalen am Eingang des Cafés sind Produkte aus der Community ausgestellt.

Das foodlab bietet ein Accelerator-Programm, einen Co-Working-Space sowie zahlreiche haus-eigene Netzwerkveranstaltungen für Food-Start-ups. Es gibt Küchenplätze zum Testen, Kreieren und Produzieren von Food-Innovationen sowie ein Mediastudio für Shootings und Events. Zudem fungieren die Flächen von Restaurant und Café als Eventlocation mit Blick auf die Elbe und der für alle Mieter:innen des Watermark-Gebäudes nutzbaren Dachterrasse.

„Damit ist unser Angebot auch für etablierte Unternehmen interessant, denen wir Raum für Rezeptentwicklung oder für Veranstaltungen, Events und Workshops bieten“, erklärt Siegemund.

Das aktuelle Accelerator-Programm konzentriert sich auf gastronomische Start-ups. Dazu gehört zum Beispiel Bballi Kimbap. Kimbap ist die koreanische Antwort auf Sushi: Reis, Gemüse, Fisch und zahlreiche andere frische Produkte werden in ein getrocknetes Algenblatt gewickelt und in kleine verzehrfertige Häppchen geschnitten. Zu den Produkten, die bereits im foodlab entwickelt wurden, zählt ein veganer Mozzarella, der an Piza- und Burgerläden geliefert wird.



Im Co-Working-Space arbeitet Edmund Bruns, dessen ebenfalls veganer Brotaufstrich auf Cashewbasis bereits in einigen Supermärkten erhältlich ist, an weiteren Verpackungsgrößen und Vertriebswegen. Am foodlab schätzt der Gründer den Austausch und die gegenseitige Unterstützung. „Wie Zahnräder greifen bei uns alle Bereiche ineinander“, berichtet auch Siegemund. „Ganz automatisch werden zum Beispiel auch die Foodblogger:innen, die in unserem Mediastudio produzieren, auf die Produkte der Gründer:innen aufmerksam.“

www.foodlab.hamburg

Texte: Andrea Bittelmeyer

← Im Pop-up-Restaurant des foodlab gibt es einen Mittagstisch mit Falafel, gebackener Aubergine oder Chicken Shawarma. (Foto: Miguel Ferraz Araújo)

Nah bei den Menschen

Als Quartiersmanager der Großstadt-Mission in Bahrenfeld bringt Nathan Arileshere Menschen zusammen – solche, die schon lange in Hamburg wohnen, und jene, die als Geflüchtete noch dabei sind anzukommen.



→ Quartiersmanager Nathan Arileshere in den Räumen des Sozialkaufhauses in Hamburg-Bahrenfeld (Foto: Felix Amsel)

Auf der einen Seite ist da der Bedarf: Was brauchen Geflüchtete, die in Bahrenfeld leben? Auf der anderen Seite steht das Angebot: Was können die etwa 30.000 Bürger:innen, die im Stadtteil wohnen, einbringen, um diese Bedarfe zu unterstützen? Nathan Arileshere, Quartiersmanager der Großstadt-Mission in Bahrenfeld, vermittelt zwischen beiden Seiten. „Ich sehe mich als Kristallisationspunkt von Zufälligkeiten“, sagt er. „Ich höre von einer Idee und behalte sie so lange im Hinterkopf, bis ich sie jemandem erzähle, der etwas damit anfangen kann.“ So bringt Arileshere Menschen zusammen. Menschen, die Hilfe brauchen, mit Menschen, die Hilfe anbieten.

Arileshere, 42, sitzt in den Räumen des Sozialkaufhauses BaNotke in der Notkestraße 7 in Bahrenfeld. Hier hat er sein Büro, hier empfängt er Menschen zum Gespräch und organisiert Aktionen für Geflüchtete, wie Deutschunterricht, Begabten-Training, Begleitung bei Behördengängen, Sommerfeste und Sportprojekte. Dafür arbeitet Arileshere mit Kirchengemeinden, Sportvereinen, Schulen und sozialen Einrichtungen zusammen, aber auch mit Privatpersonen, die helfen wollen. Sein Jobprofil: „Ich unterstütze den Bezirk Altona bei der sozialräumlichen Integration von Geflüchteten und trage dazu bei, die Willkommenskultur aufrechtzuerhalten – durch Ehrenamt, Gremienarbeit und Informationstransfer.“

Seine positive, aufgeschlossene Art hilft ihm dabei. Nathan Arileshere ist jemand, der andere Menschen motivieren kann. Zunächst hatte er Stadtplanung an der HafenCity Universität studiert. „Aber ich habe früh gemerkt, dass ich lieber mit Menschen als mit Plänen arbeiten möchte“, erzählt Arileshere. „Mein Migrationshintergrund hilft mir sehr dabei, in Kontakt mit Geflüchteten zu treten und Vertrauen aufzubauen. Ich kenne kulturelle Eigenheiten und kann darauf eingehen.“ Sein Vater ist Nigerianer, seine Mutter Deutsche.

Arileshere ist in Hamburg aufgewachsen. Viele seiner Freunde haben einen Migrationshintergrund.

Seinen Job als Quartiersmanager der Großstadt-Mission in Bahrenfeld begann Arileshere 2015. Damals stieg die Zahl der Geflüchteten, die nach Deutschland kamen, drastisch an. „Anfangs hatten wir eine unglaubliche Willkommenskultur, viele wollten helfen“, erzählt Arileshere. „Ein großer Teil der staatlichen Aufgaben wie Sozialberatung oder Deutschunterricht wurden von Ehrenamtlichen übernommen.“ Inzwischen hat sich das geändert: Die Stadt hat professionelle Strukturen aufgebaut, Gremien und Arbeitskreise geschaffen. Zugleich habe das ehrenamtliche Engagement in der Bevölkerung abgenommen. „Engagement ist ein Marathon und kein Sprint“, sagt Arileshere.

Damals wie heute ist Arileshere viel unterwegs, besucht die Unterkünfte der Geflüchteten, spricht mit den Menschen, um zu erfahren, welche Sorgen, Nöte und Bedarfe sie haben. Ermutigt, baut auf und vermittelt Hilfe. „Ich mache kein Sozialberatungsangebot. Ich bin für Strukturen zuständig und habe ein offenes Ohr.“ Keine leichte Aufgabe bei rund 3.000 Geflüchteten in den neun Unterkünften in Bahrenfeld. Zwischenzeitlich lebten in dem Stadtteil sogar etwa 6.000 Geflüchtete. „Anfangs hatte man bei ihnen große Hoffnungen geweckt, die später enttäuscht wurden, wie z. B. die Integration in den Arbeitsmarkt“, erzählt Arileshere. „Wir sind ein sehr bürokratisches Land, in dem man Abschlüsse, Papiere, Zertifikate braucht, um ins Arbeitsleben zu kommen.“

Die größte Herausforderung für die Geflüchteten sei bis heute die Wohnsituation, sagt Arileshere. Einige von ihnen warteten seit mehreren Jahren auf eine eigene Wohnung. „In den Notunterkünften wohnen sie auf engem Raum, ohne Privatsphäre“, erzählt Arileshere. „Das ist teilweise schwer zu er-

tragen und belastet die Familien stark. Sie brauchen eigenen Wohnraum für eine positive Integration. Nur dann können sie sich sicher fühlen und ihr Leben führen.“

Zwar hat der Quartiersmanager einen Wohnungsgipfel organisiert mit Vonovia, der SAGA, Genossenschaften und dem Bezirksamt Altona. Eine schnelle Lösung ist allerdings nicht in Sicht, stattdessen hat sich die Situation auf dem Wohnungsmarkt in den vergangenen Jahren eher noch verschlechtert. Mittel- und langfristige Lösungen erhofft sich der Quartiersmanager von der Science City Hamburg Bahrenfeld. Bis Ende der 2040er-Jahre entsteht hier ein ganzheitlicher Stadtraum für Wissenschaft, Wirtschaft und Zivilgesellschaft, der Leben, Forschen und Arbeiten miteinander verbinden soll. Ein lebendiges Quartier, in dem wissenschaftliche Institutionen und Erholungsorte ebenso zu finden sind wie ein vielfältiges Wohnangebot, integriert in die bereits bestehende Nachbarschaft.

Wie können Wohnformen für alle Menschen entstehen, also auch für Geflüchtete? Wie schafft man es, neue Lebens- und Freiräume zu schaffen? Wie kann man Wissen in den Stadtteil bringen? „In all diesen Fragen muss die Science City Hamburg Bahrenfeld liefern und unserer hyperdiversen Stadtgesellschaft eine Heimat geben“, sagt Arileshere.

Er will dazu seinen Beitrag leisten. In seiner Rolle als Quartiersmanager der Großstadt-Mission in Bahrenfeld ist Arileshere gleichzeitig Geschäftsführer des Quartiersbeirats Bahrenfeld und vertritt bei diesem ambitionierten Innovationsprojekt die Interessen der Geflüchteten.

Text: Gunnar Herbst

Job: Freiräume gestalten

Seit 2008 arbeitet Barbara Schwöppe als Senior Projektmanagerin für Freiraumgestaltung bei der HafenCity Hamburg GmbH. In dieser Zeit hat die studierte Landschaftsarchitektin eine breite Vielfalt ambitionierter Projekte in der HafenCity realisiert.

„Noch ist es eine Baustelle, aber wir sind der Fertigstellung sehr nahe“, freut sich Barbara Schwöppe, die von der Spitze des Strandhöfts in Richtung Wasser schaut. Von dieser prominenten Stelle in der westlichen HafenCity aus eröffnet sich ein freier Blick auf die Elbphilharmonie und den Hafen, den ab Frühjahr 2024 auch alle Bewohner:innen und Besucher:innen des Stadtteils genießen können. Denn hier entsteht ein öffentlicher Platz mit hoher Aufenthaltsqualität, mit Sitzbänken aus Holz, Rasenflächen und zahlreichen Bäumen. Ein runder Bühnenplatz mit umliegender Sitztribüne ist bereits zu erkennen und ermöglicht künftig geplante und spontane Aufführungen. „Dass in einer solchen exponierten Lage ein öffentlicher Platz entsteht, ist keinesfalls selbstverständlich“, erklärt Barbara Schwöppe, die als Senior Projektmanagerin vor allem für die Freiraumgestaltung in der HafenCity zuständig ist. Bereits in dem über 20 Jahre alten Masterplan für die westliche HafenCity war der Platz als wichtiger Hotspot für soziale Begegnungen ausgewiesen.

Barbara Schwöppe: „Die Planungsvorgabe war, ca. 90 Meter ab der Spitze für öffentliche Nutzungen frei zu halten. Der Platz ist damit ein eindrucksvolles Beispiel dafür, wie wichtig eine gute Freiraumplanung für die Entwicklung eines Stadtteils ist“, erklärt die erfahrene Landschaftsarchitektin. „Zudem zeigt er, wie lange die Planungszeiten sein können.“ In diesem Fall so lange, dass der Siegerentwurf des Büros EMBT aus dem Jahr 2002 angepasst wurde. Was aber auch Vorteile mit sich bringt, da nach neuen, ökologischer ausgerichteten Kriterien nun deutlich mehr Grünflächen angelegt und mehr Bäume gepflanzt werden. Aber auch die Restaurierung der beiden historischen Hafenkranen an der Uferkante, die am Strandhöft kürzlich über den Wasserweg angeliefert wurden, hat mehrere Jahre in Anspruch genommen. Dasselbe gilt für die weiteren beiden Exemplare, die am selben Tag ihren Platz in der östlichen HafenCity an der Promenade am Kirchenpauerkaai eingenommen haben – einem Projekt, das Barbara Schwöppe ebenfalls verantwortet. Hier wurde Ende Mai, Anfang Juni der 560 Meter lange erste Teilabschnitt mit einer Eröffnungswoche eingeweiht. Zuständig ist Barbara Schwöppe auch für die beiden Gemeinschaftshäuser, die im Baakenpark und im Grasbrookpark ebenfalls nach langer Planungszeit bis zum Ende des Jahres fertiggestellt werden. „Dieses Jahr ist das Jahr der Realisierung“, freut sie sich.

Eine lange Liste ambitionierter Projekte

Seit 15 Jahren arbeitet Barbara Schwöppe bei der HafenCity Hamburg GmbH. Die Liste der Parks, Plätze, Promenaden und Pontonanlagen, die sie im Laufe dieser Zeit entlang der Entwicklung der HafenCity von Westen nach Osten gemeinsam mit den verschiedensten Akteur:innen realisiert hat, ist lang. Darunter: Sandtorpark, Grasbrookpark, Baakenpark, Traditionsschiffhafen, Schiffsanleger Elbphilharmonie, Platz der Deutschen Einheit, Promenaden der westlichen und östlichen HafenCity sowie mehrere Quartierplätze im Baakenhafen. Auch bei der Entwicklung des neuen Stadtteils Grasbrook ist sie eingebunden, für die Durchfüh-

rung des Wettbewerblichen Dialogs. Besonders eindrucksvoll für sie selbst war das Projekt Baakenpark, bei dem ein Teil der Wasserfläche in eine attraktive Grünfläche umgewandelt wurde. Barbara Schwöppe: „Da gab es diesen einzigartigen Moment, als an einem Morgen eine Möwe mitten im Wasser auf dem eingespülten Sandberg stand.“ Schließlich belohnte nicht nur die Beliebtheit des Parks die ambitionierten städtebaulichen Bemühungen. Es gab dafür auch zahlreiche Auszeichnungen, darunter den ersten Platz beim Deutschen Landschaftsarchitekturpreis 2019 ebenso wie beim

auf ihren Baustellen enge Zulieferwege teilen müssen.

Barbara Schwöppe: „Ich kenne die Arbeit auf der Baustelle, kann mich gut in die verschiedenen Akteure hineinversetzen und habe gelernt, trotz vieler unterschiedlicher Interessen ein sehr gutes Gesamtergebnis zu erzielen.“

Wie der Grundstein für die Vielzahl an erfolgreich realisierten Projekten gelegt wurde und Barbara Schwöppe zur HafenCity Hamburg GmbH gekom-



↑ Als Senior-Projektmanagerin für Freiraumgestaltung ist Barbara Schwöppe auch viel an der frischen Luft unterwegs. Hier auf dem Strandhöft, wo derzeit noch fleißig gewerkelt wird. (Foto: Stefan Groenveid)

Polis-Award für lebenswerten Freiraum. Bei den Projekten von Barbara Schwöppe geht es auch um Bäume, Wildblumenwiesen und Biodiversität.

Dennoch zeigt die Komplexität der Vorhaben, die sich nicht zuletzt durch die von Hochwasser gefährdete Lage noch erhöht: „Freiraumplanung ist sehr viel mehr als das Anlegen von Grünflächen.“ Oft sei starkes Projektmanagement gefragt, bei dem viele verschiedene Interessengruppen und Gewerke koordiniert werden müssen. Auch Konflikte und Krisengespräche blieben nicht aus, wenn sich zum Beispiel am Strandhöft private Bauherr:innen und die HafenCity Hamburg GmbH

men ist? Nachdem sie neun Jahre als Landschaftsarchitektin in privaten Berliner Büros gearbeitet hatte, zog es sie „auf die Entscheider:innen-Seite“ und eine Stellenanzeige führte sie zu der Stadtentwicklungsgesellschaft.

Barbara Schwöppe: „So kam ich nach Hamburg. Und ich kann nur sagen, das war eine sehr gute Entscheidung.“

Text: Andrea Bittelmeyer

Der Blick ins Blaue

Kunst und Kultur als Säule integrierter Stadtentwicklung: Seit jeher unterstützt die Hafencity Hamburg GmbH kreative Projekte im Stadtteil

Wer von der Shanghaiallee in die Hongkongstraße einbiegt, dem offenbart sich beim Blick nach oben ein besonderes Bild: An der Fassade der Nummer 7 schimmern viele Facetten von Blau um die Wette, von Himmel- über Kobalt- bis hin zu Marineblau.



In dem mit historischen Gebäuden gesäumten Straßenzug hat sich eine kleine Kreativszene angesiedelt. Ateliers, Studios, Architekturbüros – sie alle haben hier ein Zuhause gefunden. Dass Kunst- und Kreativwirtschaft einen Stadtteil bereichern und zu dessen Werden beitragen kann, ist im Entwicklungskonzept der Hafencity immer schon integriert.

Seit den Anfängen schafft die Hafencity Hamburg GmbH Anziehungspunkte für Kreative, auch indem sie verschiedenste Projekte unterstützt: von Kunstspaziergängen („THE GATE“, 2021) über experimentelle Ausstellungen (Annika Kahrs, 2022) bis zu Kunst-am-Bau-Projekten wie der „Blauen Mauer“.

Deren Geschichte begann 2016, als man im Zuge von Sanierungsarbeiten beschloss, die einst zugebaute südliche Außenfassade mit ihren ehemaligen Fensteröffnungen grafisch zu bespielen. Auf die Idee mit den von japanischem Porzellan inspirierten stilisierten Wellen und Wolken kam das ortsansässige Ingenieurbüro Hellmann mit dem Designer Stefan Kiefer.

Wenig später wurde die Idee im Auftrag der Hafencity Hamburg GmbH in die Tat umgesetzt. So ziert die oberen 22 Fenster seither ein Kunstwerk, das die ostasiatischen Straßennamen der

← Die blau dekorierten ehemaligen Fensteröffnungen strahlen in den ganzen Stadtteil hinein (Foto: Catrin-Anja Eichinger)



↑ Theresa Twachtmann, Geschäftsführerin der Hafencity Hamburg GmbH, gratuliert Stefan Kiefer, Gründer der Hongkong Studios, zur Fertigstellung der „Blauen Mauer“ (Foto: Catrin-Anja Eichinger)

Umgebung aufgreift und zugleich die Nähe zu Elbe und Hafen symbolisiert.

Im Frühling erhielten nun auch die unteren zehn Fenster das charakteristische Muster. Zum „Feierlichen Finale“ am 20. April gratulierte Theresa Twachtmann, Geschäftsführerin der Hafencity Hamburg GmbH.

Termine

elbsommer

03. Juni bis 27. August

Seit nunmehr 18 Jahren zieht die beliebte Veranstaltungsreihe elbsommer (ehemals „Sommer in der Hafencity“) nicht nur Bewohner:innen, sondern auch zahlreiche Besucher:innen aus ganz Hamburg an. Das kostenfreie, abwechslungsreiche Programm aus Kultur, Unterhaltung und Bewegung bereichert auch in diesem Sommer wieder die Plätze, Parks und Promenaden der Hafencity und der umliegenden Quartiere.

Alle Infos unter www.elbsommer.com

Stadt im Dialog gestalten

28. Juni 2023

Im Rahmen des Hamburger Architektur Sommers finden rund 280 Veranstaltungen statt, einige davon in der Hafencity. So auch „Die Stadt im Dialog gestalten: Wie aus Ideen für den Grasbrook Wirklichkeit wird“. Der Wettbewerbliche Dialog Grasbrook setzte neue Maßstäbe in Bezug auf Beteiligung und integrierte Fachplanung. Im Schuppen 29 spricht Dr. Andreas Kleinau am 28. Juni um 19 Uhr mit dem Team von Vogt Landschaftsarchitekten und Herzog & de Meuron sowie weiteren Gästen über Innovationen von heute für den Stadtteil von morgen.

Mehr unter www.dieganzestadt.de/programm/

Building the City

Ein Tag. Zehn Baustellen.

9. Juli 2023

Kurz vor den Sommerferien gibt es in der Hafencity und auf dem Grasbrook wieder die Gelegenheit, einen Blick hinter den Bauzaun einiger der größten und spannendsten Bauvorhaben vor Ort zu werfen. Zwischen 11 und 16 Uhr laden Führungen, Mitmachaktionen und Kinderunterhaltung kostenlos hinter die Kulissen von Überseequartier, Elbtower & Co. Mehr unter: www.t1p.de/building-the-city

Warum hier?

Geschichte und Gedenken im Lohsepark

22. April bis 15. Juli 2023

Im Lohsepark befindet sich seit 2017 der Gedenkort denk.mal Hannoverscher Bahnhof. Eine zweiteilige Installation gibt nun einen detaillierten Einblick in die Geschichte des Ortes. Anhand ausgewählter historischer Abbildungen kann die Entwicklung von 1872 bis heute nachvollzogen werden.

Mehr unter: www.t1p.de/warum-hier

Hamburger Architektur Sommer

Mai bis Juli 2023

Die 10. Ausgabe des baukulturellen Festivals steht 2023 unter dem Motto „Zwischen Ökologie und Baukunst“. Das Thema nachhaltiges Bauen rückt klar in den Fokus – auch bei dem zentralen Info-Pavillon des Künstlerkollektivs „umschichten“, der auf dem Konzept des „Pre-Cyclings“ basiert und seinen Standort auf den Magellan-Terrassen gefunden hat. Mehr unter: www.architektursommer.de/

Kontakt & Impressum

Für ein kostenloses Abonnement oder für Fragen und Kommentare schreiben Sie uns eine E-Mail an redaktion@hafencity.com

Verlag: Hafencity Hamburg GmbH, Osakaallee 11, 20457 Hamburg, www.hafencity.com

V.i.S.d.P.: Melanie Kausch
Redaktion: Melanie Kausch, Andrea Bittelmeyer

Texte und Mitarbeit: Andrea Bittelmeyer, Gunnar Herbst, Mara Horstmann, Melanie Kausch

Design: rock&stars digital GmbH
Korrektur: Gustav Mechlenburg
Druckerei: Langebartels & Jürgens, Hamburg

70. Ausgabe, Hamburg, Juni 2023

© 2023 All rights reserved



HV8

www.blauer-engel.de/uz195

Dieses Druckerzeugnis wurde mit dem Blauen Engel ausgezeichnet.